

Zur Verankerung der Netzwerkanalyse in einem methodologischen Relationalismus

Ein Reihe von Netzwerkforschern - TREZZINI, EMIRBAYER/ GOODWIN etc. – hat einen akuten Nachholbedarf an Theorie angemahnt, um mit den Entwicklungen im Bereich der empirischen Netzwerkforschung Schritt halten zu können. Grob wurden dabei vier Bereiche identifiziert, die bis heute entscheidende Desiderate der Theoriebildung markieren:

- Ein in sich schlüssiges Konzept zur Beschreibung der Formation, Reproduktion und Transformation sozialer Netzwerke steht noch weitgehend aus, wobei ein besonderes Augenmerk den Dynamiken gelten sollte.
- Eine vollgültige Netzwerktheorie hätte auch der Einsicht Rechnung zu tragen, dass sich soziale Strukturen, Kultur und „Agency“ wechselseitig voraussetzen. Hierbei bildet insbesondere die adäquate Berücksichtigung der Kultur eine besondere Herausforderung für die Netzwerktheorie.
- Insbesondere müssten die Motive der Akteure, aber auch ihre normativen Orientierungen, in einem solchen Theorieansatz gebührend berücksichtigt werden.
- Schließlich hätte eine vollgültige Netzwerktheorie zu zeigen, wie intentionale und kreative Aktivitäten einzelner Akteure Prozesse der Netzwerkebene konstituieren, die ihrerseits wiederum Zwang auf den Einzelnen und sein Handeln ausüben.

Eine weiterführende Möglichkeit, diese vier Herausforderungen konstruktiv aufzugreifen, sehe ich darin, die Netzwerktheorie in ein ‚theoretischer‘ ansetzendes soziologisches Konzept der Relationen und relationaler Prozesse zu überführen. Zum einen wird damit der Forderung HARRISON C. WHITES Rechnung getragen, eine mittlere Position zu beziehen, die das Dazwischenliegende fokussiert – also die Welt der sozialen Relationen, Figurationen und Interdependenzen, von denen aus überhaupt erst sowohl einzelne Akteure und ihre Verhaltensweisen als auch gesellschaftliche bzw. organisationale Strukturmuster erklärbar würden. Zum anderen kehrt man mit einem derartigen relationalistischen Konzept zu den Wurzeln der europäischen Soziologie zurück: denn GEORG SIMMEL, LEOPOLD VON WIESE, NORBERT ELIAS und andere haben genau an einem derartigen Theorieprogramm gearbeitet.

Diesen Faden wieder aufzugreifen und für die aktuellen Möglichkeiten (insbesondere durch die Entwicklungen in der empirischen Netzwerkanalyse) und Herausforderungen (Gegenwartsgesellschaften) neu zu formulieren, stellt sich der geplante Beitrag. Das vorzustellende relationalistische Konzept wurde im Rahmen meiner Habilitationsschrift zur Analyse von ‚Interaktionen in Organisationen‘ entwickelt und an drei einschlägigen Praxisfeldern (Vertriebsabteilung, Schulklassen und soziotechnische Interaktionen) empirisch angewandt. Dabei wurde auch netzwerkanalytisch versucht, eine mittlere Position zu beziehen, indem quantitative und qualitative Methoden der Netzwerkanalyse trianguliert wurden. Das Konzept differenziert analytisch vier Ebenen:

- (1) **Ebene des semantischen Kontextes:** Wenn man von einem weiten Semantikbegriff, der – wie bei LUHMANN – alle für bewahrenswert erachteten Formen von Sinn – also neben Symbolen, Begriffen auch Rollen, Handlungsmuster etc. – beinhaltet, ausgeht, kann der Einfluss übergeordneter sozialer Ebenen auf Interaktionen als semantische Rahmung bezeichnet werden.
- (2) **Ebene der Interventionen:** Als Interventionen werden die Versuche der Interaktionsbeteiligten gewertet, sich mit einem eigenen Beitrag in die laufenden Prozesse einzubringen. Dass etwas als Handlung oder Kommunikation erscheint, bedarf dann nicht nur einer ‚aktiven‘ Intervention – sprich: einer Verlautbarung oder einem Tätigwerden – sondern auch einer ‚rezeptiven‘ Intervention, also einer Deutung seitens der anderen Beteiligten, die diesem Akt eine spezifische Bedeutung beimessen. Der Kern einer Relation bildet also diese Verschränkung eines ‚aktiven‘ mit einem ‚rezeptiven‘ Interventionstyps.
- (3) **Ebene der Gefühlsäußerungen:** Als besondere Form einer ‚aktiven‘ Intervention werden hier Gefühlsäußerungen angesehen, da sie überhaupt erst aus einer Abhängigkeitsrelation eine soziale Beziehung im engeren Sinn machen. (Eine Kopplung des relationalistischen Programms mit der Emotionssoziologie wird deshalb als besonders viel versprechend erachtet.)
- (4) **Ebene des Interaktionsnetzwerks:** Die Ebene der Interaktionen nimmt in dem Vierebenenkonzept eine Schlüsselstellung ein, da hier Semantiken überhaupt erst ihre Prägekraft entfalten können und sich Interventionen folgenreich zu Interaktionsbeiträgen verketten. Auf dieser Ebene lassen sich dann strukturelle Konstellationen (Machtverhältnisse, Infrastrukturen etc.) und Dynamiken (Routinen, Interaktionspfade etc.) ausmachen.

Im geplanten Beitrag soll dieses Konzept vorgestellt und seine Anwendung fallbeispielhaft demonstriert werden.